

TIMO LOCHOCKI

DEUTSCHE INTERESSEN

Wie wir zur stärksten
Demokratie der Welt werden –
und damit den liberalen
Westen retten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Für unsere Kinder

„Die Zukunft, die wir wollen,
muss erfunden werden.
Sonst bekommen wir eine,
die wir nicht wollen.“
(Joseph Beuys)



Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz und Grafiken: wunderlichundweigand, Schwäbisch Hall

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN (Print): 978-3-451-39679-3

ISBN (EPUB): 978-3-451-83435-6

ISBN (PDF): 978-3-451-83432-5

Inhalt

Vorwort: Eine Aufforderung zum Optimismus 11

Einleitung: Was sind deutsche Interessen? 22

Die gute alte Zeit: Unsere Interessen sind eure Interessen 23

Die neue Lage: Auf die alten Verbündeten ist nicht mehr unbedingt Verlass 26

Deutsche Interessen: „Ein mächtiges Land im Herzen des Westens“ 28

Deutsche Sorgen und deutsche Möglichkeiten 33

Das weitverbreitete Gefühl: Kontrollverlust 34

Was möglich wäre: Ein deutsches Jahrhundert 37

Mehr Macht: Ein neuer Weg – die Berliner Republik im 21. Jahrhundert 40

Der Stand der Dinge I: Das globale Umfeld 45

Die Schere: Wachsende wirtschaftliche Ungleichheiten 46

Niemand da, dem man trauen kann: Technologische Innovationen und ihre Kontrolle 49

Den einen zu viel, den anderen viel zu wenig: Der Klimawandel und seine gesellschaftlichen Verwerfungen 50

Deutschland allein zu Haus: Der Aufstieg antidemokratischer Kräfte in der westlichen Welt 52

Das Ergebnis: Überforderung und Ohnmacht 57

Der Stand der Dinge II: Die nationale Lage 59

Der große Fehler der Konservativen:

Zu viel versprechen, zu wenig halten 60

Identitätspolitik im Aufwind: Kulturkampf 61

Wer bestimmt die Agenda? Mediale Schnappatmung 64

Das Ergebnis: Kurzfristiges vs. langfristiges Denken 66

Problembeschreibung I:

Kulturkampf oder demokratische Zukunft 69

Welches Framing? Die politische Badewanne 70

Im Kulturkampf unausweichlich: Verletzte Gefühle 73

Lagerdenken und mangelnde Kompromissfähigkeit 75

Unwichtiges ist zu wichtig: Scheindebatten 76

Wer profitiert? Ein neuer Feudalismus 77

Unsozial, wirtschaftsfeindlich, unpatriotisch:

Die Eintrittskarte der AfD 80

Problembeschreibung II:

Nationalismus oder außenpolitischer Neubeginn 83

Außenpolitik in der Zwickmühle:

Das Trilemma der Globalisierung 85

Nationalismus: nur Pest oder Cholera 89

Nur noch gute Freunde: Die USA und Frankreich 92

Fixstern Berlin: Das Ende der deutschen

Nachkriegsaußenpolitik 95

Gute Voraussetzungen: Die deutsche Sonderstellung 99

800 Milliarden? Kein Problem! Deutschlands
Investitionspotenzial 100

Wettbewerbsvorteil: Geringe Polarisierung 106

Vorteile einer Wirtschaftskrise:
Die identitätspolitische Achse schwächt 111

Reformweltmeister: Die Deutschlandformel 113

Notwendige Weichenstellungen: Das Nationale Interesse 117

Wir sind die Guten? Die Geschichte steht kopf 119

Was wollen wir? Das Nationale Interesse 121

Vom Wandel profitieren: Eine antifragile Demokratie 124

Lösungswege I: Gemeinschaft ermöglichen 127

Die selbstsichere Mitte: Den demokratischen Kompromiss
als größten Sieg verkaufen 129

Deutschland mehr als Erfolgsgeschichte erzählen:
Zuversicht durch weltoffenen Patriotismus 132

Reformmotor der liberalen Demokratie: Die Weiterentwicklung
einer starken deutschen Zukunftsvision 139

Konservativen Zucker geben: Bürgerlicher Kompromiss
in identitätspolitischen Fragen 141

Kein Geld dem Kulturkampf: Gemeinschaft finanziell
fördern 143

Wahlen und Bürgerbeteiligung anders organisieren:
Demokratische Institutionen depolarisieren 147

Rettung des gemeinsamen Diskursraumes:
Reform des öffentlich-rechtlichen Rundfunks 150

Die wohl größte industriepolitische Subvention aller Zeiten:
Für ein souveränes digitales Europa 152

Begegnen wir uns wieder richtig: Gesellschaftsjahre 156

Lösungswege II:

Den Staat wieder handlungsfähig machen 161

Wir verschenken riesige Renditen ohne Risiko:
Ein Deutschlandfonds muss kommen 165

Nur Deutschland glaubt noch an den freien Markt:
Mehr Staat und Planungssicherheit 168

Verteidigung gegen chinesischen und amerikanischen
Dirigismus: Der Staat als strategischer Investor 171

Sonderplanungsrechte, Reform des Verwaltungs-
verfahrensgesetzes und Absicherung gegen Staatsstreiche 173

Das Wesentliche muss vor Ort erledigt werden:
Wettbewerbsregionalismus und Schuldenschnitt
für Kommunen 176

Leistung, Leistung, Leistung: Staatsbedienstete
besser bezahlen und Berater ausschalten 178

Lösungswege III: Bürgern und Unternehmen mehr Freiräume geben 183

Steuerentlastungen können Geld sparen:

Anreize zur Mehrarbeit und Familiengründung setzen 189

„Atmende Lebensläufe“: Freie Zeit für freie Bürger 192

Mental Health: Die seelische Gesundheitsvorsorge endlich ernst nehmen 194

Das wichtigste Thema zur Nummer 1 machen:

Bildung auf allen Ebenen reformieren 197

100 Millionen Deutsche: Eine aktive Geburtenpolitik 203

Die richtige Willkommenskultur: Qualifizierte Einwanderung über Kommunen und Unternehmen 206

Digital ernst machen: Deutschlands Nachzüglerrolle zum Vorteil Europas nutzen 209

Freisetzung von Investitionen durch Halbierung der Gewerbesteuer und Reform der Erbschaftssteuer 212

Die unvermeidbare Abschaffung des Goldenen Kalbs: Die Reform der Schuldenbremse 216

Lösungswege IV:

Deutschlands Stärke für das Gute nutzen 223

Bismarck 2.0: Deutschland als Status-quo-Macht 225

Die Angst der Diktaturen: Wir müssen den neuen Systemkampf endlich annehmen 230

Gefährlicher als eine Panzerdivision? Innen- und Außenpolitik zusammendenken! 234

Jenseits der EU: Eine neue Hanse als Kern eines Europa der Pioniere 237

Die Europäische Union erhalten und Spaltungsbemühungen von außen zurückdrängen 256

Zeitgemäße Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg 259

Schlusswort 262

Vorwort:

Eine Aufforderung zum Optimismus

Dieses Buch ist eine Anmaßung. Und eine Unverschämtheit. Allein der Titel! „Deutsche Interessen“! War nicht die zentrale Lehre deutscher Geschichte, dass wir nie mehr in nationalen Kategorien denken sollten? Und wie kann sich überhaupt ein Autor allein herausnehmen, die Interessen einer ganzen Gesellschaft zu definieren? Mit dem Untertitel wird es nicht besser: „Wie wir zur stärksten Demokratie der Welt werden – und damit den liberalen Westen retten“! Ist das nicht genau die Großmannssucht, die uns in zwei Weltkriege führte? Lautet die Schlussfolgerung nach der Wiederwahl Donald Trumps in den USA und dem Aus der Ampelkoalition in Deutschland nicht eher: erst mal das Schlimmste verhindern, anstatt sich in fantastischen Visionen zu verlieren? Somit kann der Untertitel nur die Folge individuellen Irrlichterns sein.

Diese Gedanken kann ich nachvollziehen, ich bin aber zuversichtlich, sie im Laufe des Buches immer mehr entkräften zu können. Meine Ausführungen sind von einem sehr positiven und optimistischen Grundton getragen. Dieses Buch soll Mut machen. Berechtigten Mut für eine große Vision: *Deutschland kann und sollte das neue Amerika werden bzw. das, was Amerika immer sein wollte (aber real nur begrenzt war): ein Leitstern für alle liberalen Demokratien und für alle Menschen, die mit ihrer Hände Arbeit ihr Glück verwirklichen wollen.*

Dieser Optimismus soll nicht den Blick darauf verstellen, dass die Bedrohung für die liberale Demokratie weltweit so groß ist wie zuletzt wohl im Mai 1941, als die deutsche Wehrmacht in Russland einfiel. Damals bestand zum letzten Mal die Gefahr, dass autoritäre antidemokratische Regime mehr Macht akkumulieren könnten als liberale Demokratien. Nach Trumps Wahlsieg besteht die reale Möglichkeit, dass die USA die Seite wechseln, dass die einstmals größte liberale Demokratie sich

in ein autoritäres, antiliberales, antiwestliches Regime verwandelt. Wenn das geschieht, dann würden antidemokratische Regime zum ersten Mal in der jüngsten Geschichte mehr Ressourcen auf sich vereinigen können als liberale Demokratien.

Was wir in diesen Tagen tun oder nicht tun, wird fundamentale Konsequenzen für uns und v. a. für unsere Kinder und Enkel haben. Wenn ich an der Neuen Wache Unter den Linden in Berlin-Mitte vorbeilaufe, bin ich stets den Tränen nah. Darin steht das Mahnmal von Käthe Kollwitz, das eine Mutter zeigt, die ihren toten Sohn in den Armen hält. Es ist eine Anklage gegen den Krieg, in dem Eltern ihre Kinder – v. a. als gefallene Soldaten – betrauern müssen. Das Mahnmal entfaltet seine Wucht durch die fürchterliche persönliche Geschichte der Künstlerin. Käthe Kollwitz unterstützte den Ersten Weltkrieg, da sie ihn als gerecht empfand. Als liberale und hoch angesehene Künstlerin war sie ein wichtiger Multiplikator und eine Stütze der Mobilisierungsmaßnahmen des Kaiserreichs. Auch deswegen meldete sich ihr Sohn Peter freiwillig. Wenige Monate nach Kriegsbeginn fiel er im Oktober 1914 in Flandern. Käthe Kollwitz wurde in der Folge zur glühenden Pazifistin. Vermutlich, da sie selbst spürte, dass ihre „Kriegsbegeisterung“ eine große Rolle für ihren Sohn gespielt hatte. Die fürchterlichen durchwachten Nächte voller Selbstzweifel, in denen sie sich gefragt haben muss, ob sie ihren Sohn in den Tod getrieben hatte, können sich alle Eltern in den schwärzesten Farben ausmalen. Das Mahnmal von Käthe Kollwitz steht für mich par excellence für den gewaltigen Einfluss der Handlungen der Eltern auf das Wohlergehen ihrer Kinder.

Während ich dieses Buch schreibe, sehe ich meinen Sohn spielen. Oft schreibe ich, während seine Freunde im Nachbarzimmer toben, oder ich unterbreche meine Arbeit, um ihn zur Kita zu bringen oder von dort abzuholen. So gibt es für mich eine direkte Verknüpfung zwischen dem „saloppen“ Formulieren neuer politischer Ideen und der Konfrontation mit je-

nen Menschen, die sie gegebenenfalls „ausbaden“ müssen. Freilich, auch meine Generation und ich selbst würden von meinen Vorschlägen beeinflusst. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass mein Sohn und seine Freunde in 15 Jahren an Frontlinien (jeglicher Art) stehen, die auch die Konsequenzen dieses Buch sein könnten, ist viel größer als für seinen dann 55-jährigen Vater. Schlimmer noch, auf die innen- und außenpolitische Ausrichtung heute haben diese Kinder selbst gar keinen Einfluss, ihre Eltern und Großeltern aber sehr wohl. Ähnlich wie bei der Klimakrise gilt also: „Heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt.“ Und die, die es tun – oder eben nicht –, sind nicht die, die es ausbaden werden.

Daraus folgt aber nicht, dass dieses Buch vom Pazifismus einer Käthe Kollwitz getragen wäre. Ganz im Gegenteil. Es versucht vielmehr, alle Dimensionen einer wehrhaften Demokratie auszubuchstabieren. Der Grundgedanke ist das alte lateinische Sprichwort „Si vis pacem para bellum“ – „Wenn du Frieden willst, rüste dich für den Krieg“. Ich bin davon überzeugt, dass grundlegende Reformen, die kurzfristig zu großen Einschnitten und mittelfristig viele junge Deutsche zu Einrichtungen wie der Bundeswehr führen, langfristig für alle das Leben fundamental verbessern werden. Diese theoretischen und politischen Überzeugungen, die es mir erlauben, eine hoffnungsvolle und mutige Vision zu zeichnen, werden somit beständig begleitet von den Gedanken eines zweifelnden und sorgenvollen Vaters, der sich fragt, ob er das Richtige für seinen Sohn und dessen Generation tut. Ich habe mal einen schönen Dialog gehört, der mir während meiner Zeit in der letzten Bundesregierung und auch in diesen Tagen immer wieder in den Sinn kam. Frage: „Was macht es mit Ihnen, ein Entscheidungsträger und zugleich ein Vater zu sein?“ Antwort: „Ich hoffe, dass mich das eine besser beim anderen macht.“ Ich hoffe, das gilt auch für mich.

Aus diesen Gedanken erwächst meine Überzeugung, dass das Wichtigste für aktuelle und kommende Generationen das

Aufzeigen einer positiven, Mut machenden, hoffnungsvollen Zukunftsvision für die liberale Demokratie in Deutschland ist. Noch mal: Unser Land kann und sollte das neue Amerika werden. Die Neuwahl im Frühling 2025 ist dafür kein Hemmschuh. Sie ist im Gegenteil der ideale Ausgangspunkt für einen Neustart, für neuen Optimismus.

Für diesen Optimismus haben wir drei gute Gründe: erstens, da er den objektiven Rahmenbedingungen – allen Unkenrufe zum Trotz – entspricht. Man kann sagen, die Lage sei schlechter geworden, als sie vor einigen Jahren war. Man kann aber auch sagen: Wir haben in Deutschland alle Fähigkeiten an der Hand, um eine goldene Zukunft zu gestalten. Ich werde zeigen, warum das so ist.

Zweitens, da nur mit Optimismus die grundlegenden Reformen anzustoßen sind, die unser Land dringend braucht.

Drittens, da die Wirkung dieser Reformen die Selbstwirksamkeit des Staates, von Unternehmern und v. a. aller Bürger erhöhen werden. Und diese Selbstwirksamkeit ist das Gegengift zu aktuellen Ohnmachtsgefühlen und der Wut, die viele von uns plagen.

Die positive Zukunftsvision eines Deutschlands, das als mächtigste liberale Demokratie den liberalen Westen führen kann, ist Dreh- und Angelpunkt meiner Überlegungen. Mit Immanuel Kant gesprochen, haben wir eine moralische Verpflichtung zur Hoffnung. Ich würde sogar noch weiter gehen: Eine positive, hoffnungsvolle, Mut machende Zukunftsvision ist in der aktuellen Gemengelage erste Bürgerpflicht, eine patriotische Aufgabe.

Wie komme ich zu diesen Überlegungen?

- Zum einen dank meines wissenschaftlichen Verständnisses der politischen Prozesse, die unsere liberalen Demokratien bedrohen und zum Aufstieg antidemokratischer, nationalistischer Kräfte wie der Alternative für Deutschland (AfD) führen. Diesen Themen widme ich mich seit zehn Jahren, was meine Dissertation „The Rise of Populism in Western Europe. A media analysis on failed political messaging“ (Springer Publishing, 2018) dokumentiert. In meinem Buch „Die Vertrauensformel. So gewinnt unsere Demokratie ihre Wähler zurück“ (Herder Verlag, 2018) habe ich meine wissenschaftlichen Erkenntnisse dazu für ein breiteres Publikum aufbereitet.
- Seitdem habe ich zweitens in der Politikberatung (bei Thinktanks und Stiftungen) und erst recht durch meine Zeit in der Bundesregierung (v. a. in der Covid-19-Krise) in der Praxis beobachten können, was es uns so schwer macht, diesen antidemokratischen Akteuren wirkmächtig entgegenzutreten. Vor allem scheitern wir an der Unfähigkeit, in den entscheidenden Situationen breite Reformkoalitionen zu schmieden und eine gewinnende politische Kommunikation zu entwickeln, die von diesen Reformen überzeugt.
- Aus diesen Erfahrungen erwächst die Erkenntnis, dass drittens so gut wie kein Konsens darüber herrscht, was wir eigentlich als Gesellschaft wollen, also was die zentralen Interessen der Bundesrepublik Deutschland überhaupt sind. Im politischen Berlin geht das Bonmot um, wir hätten vor allem ein Umsetzungs- und kein Erkenntnisproblem. Das stimmt meines Erachtens nur zum Teil. Es gilt mit Sicherheit für einige klar umrissene Politikbereiche, wie zum Beispiel die Finanzierung der Pflegeversicherung oder die Personalprobleme der Bundeswehr. Aber es gilt nicht für das Erkennen und Bearbeiten der zentralen Herausforderungen des Landes. Diese sind entweder nicht bekannt

oder gehen im hektischen Alltagsgeschäft unter oder die Sichtweise auf sie wechselt mit dem jeweiligen Entscheider. So kann keine langfristige Reform der Grundlagen unseres Staats- und Gemeinwesens gelingen.

- Die deutschen Partei-, Regierungs- und Beratungseinrichtungen sind in ihrer strukturellen Verfasstheit noch nicht ideal aufgestellt, um diesem Problem zu begegnen. So habe ich viertens erkennen dürfen, dass die aktuellen Herausforderungen einen inhaltlichen und personellen Transfer zwischen dem vorpolitischen Raum, Wissenschaft, Parteien und der Exekutive erfordern, auf den diese Einrichtungen sich nur langsam einlassen. Dies ist verständlich, gehen ihre Strukturen doch auf andere welt- und innenpolitische Lagen zurück. Als die Organigramme und Wirkmechanismen großer Stiftungen, Universitäten, Parteizentralen und Ministerien gezeichnet wurden, gab es weder Donald Trump noch die AfD noch den Aufstieg Chinas noch die große Sorge über den Klimawandel – um nur einige Dinge zu nennen. Dies erlaubte ein Arbeiten mit nur begrenzter „institutioneller Empathie“ füreinander. Um den heutigen Herausforderungen begegnen zu können, braucht es aber eine noch engere Abstimmung aller genannten Akteure.
- Der Versuch, die langfristigen Ziele und Reformnotwendigkeiten Deutschlands in der nun radikal veränderten außen- und innenpolitischen Lage zu benennen, ist fünftens hierfür ein Paradebeispiel. Aufgrund der Angriffskriege des Kaiserreiches und der Nationalsozialisten verbinden wir hierzulande die Definition unserer nationalen Interessen mit antidemokratischen Absichten. Wir trauen uns daher kaum, ganzheitlich zu denken, langfristige Ideen sind nicht in ein übergeordnetes Reform- oder Politikkonzept eingebettet. Dies bedeutet, dass die Definition der nationalen Interessen von denen vorgenommen wird, die sich nicht scheuen, ihre Partikularinteressen als gesamtgesellschaft-

liche darzustellen (z. B. gute und berechtigte Lobbyarbeit von Unternehmen), oder von denen, die ein sehr lockeres Verhältnis zur deutschen Vergangenheitsbewältigung haben (wie z. B. die AfD). Das Ausbleiben einer Debatte über das nationale Interesse, das auf einem breiten Konsens der liberalen Demokraten beruht, verstärkt somit fragmentierende und demokratiezersetzende Prozesse.

- Sechstens ist umgekehrt die Debatte in der politischen Mitte über das nationale Interesse, die in einen breiten Konsens mündet, die zwingende Vorbedingung, um unsere liberale Demokratie abzusichern. Nur auf diesem Konsens können die großen Reformmehrheiten erwachsen, die es brauchen wird: Die Debatte über das nationale Interesse führt zu einem neuen Konsens der demokratischen Parteien, dieser ermöglicht breite Reformkoalitionen, und diese stoßen jene Reformen an, die das Vertrauen in die liberale Demokratie wieder stärken. Dieses Buch maßt sich aber nicht an, dieses nationale Interesse definieren zu können. Es möchte vielmehr die Debatte ändern weg von kleinteiligen und oft parteitaktischen Detailvorschlägen (wie zum Beispiel der Reform der Strompreisregulierung) hin zu einer großen Konversation über die nötigen grundlegenden Reformen unseres Staates und unserer Gesellschaft. Alle hier niedergeschriebenen Vorschläge sind daher Denkanregungen und Debattenanstöße, nicht der Weisheit letzter Schluss. Wir können die Dinge auch ganz anders definieren und entscheiden, als ich es vorschlage. Aber die Debatte darüber, was wir als Gesellschaft eigentlich wollen, was die zentralen Interessen unseres Landes sind und wie wir sie erreichen, müssen wir führen – wenn wir als liberale Demokratie überleben wollen.
- All diese Überlegungen sind nicht allein in meinem Kopf entstanden. Sie sind vielmehr, siebtens, die Summe aus über 200 Expertengesprächen, die ich in den letzten Jah-

ren zu diesem Thema führen durfte. Aus ihnen habe ich versucht, die Essenz zu destillieren und die zentralen Herausforderungen zu formulieren, die Deutschland angehen sollte. Dies ist auch der Grund, warum es in diesem Buch keine Fußnoten gibt. Denn der Ursprung der meisten Gedanken sind nicht nur Artikel oder Bücher, sondern vor allem vertrauliche Gespräche. Und diese Gespräche waren auch deshalb so informativ und produktiv, weil ich meinen Gesprächspartnern völlige Anonymität zusicherte. In diesem geschützten Raum konnten neue, auch unbequeme Vorschläge und zuweilen fantastisch anmutende Ideen geboren werden, die bei einer Zitierung des Impulsgebers schwer möglich gewesen wären. Mir kam in den Unterhaltungen mit Verteidigungsexperten, Ökonomen, Journalisten, Verfassungsrechtlern, Psychotherapeuten (um nur einige wenige zu nennen) schnell das Bild des Apfelbaums in den Sinn: Die aktuellen politischen Debatten drehen sich oft um die unzähligen Äpfel am Baum (also Detailvorschläge), dabei gibt es aber einige wenige Hauptäste, einen Stamm und erst recht die Wurzeln (also gemeinsame Vorbedingungen), die gesund sein müssen, damit die Äpfel gedeihen (und die Reformen gelingen) können. Aus diesen sehr bereichernden Gesprächen habe ich versucht diese Vorbedingungen zu destillieren.

- Achdens, die Neuwahl im Frühling 2025 und die Neujustierung der parteipolitischen Gemengelage eröffnen die Möglichkeit, sich grundlegend zu prüfen. Unabhängig vom Wahlausgang wird die nächste Regierung nur aus prodemokratischen Parteien bestehen, und auch in der Opposition werden sich wichtige demokratische Parteien finden. Allen werden sich bis dahin ungekannte Fragen und Herausforderungen stellen. Die Offenheit und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, sind daher recht hoch.
- Neuntens, die Kernvoraussetzung (die Wurzeln, um im Bild

zu bleiben) für alle notwendigen Reformen ist Zukunftsoptimismus. Ohne das Vertrauen in eine rosige Zukunft kann keine Energie für Reformen mobilisiert werden. In Deutschland gibt es allen Grund zu Optimismus. Die strukturellen Rahmenbedingungen der deutschen Demokratie sind die vielleicht weltweit günstigsten, um den aktuellen Herausforderungen begegnen zu können. Dieser Optimismus ist nicht nur die zwingende Vorbedingung, um den Mut zu großen Reformen aufzubringen. Sobald die liberalen Demokraten ihn ausstrahlen, wird dies auch antidemokratischen Kräften den Wind aus den Segeln nehmen. Denn ein Großteil der Erfolge der AfD und teilweise auch des Bündnisses Sahra Wagenknecht (BSW) beruhen darauf, dass es diesen Parteien gelingt, Teile der Bevölkerung durch eine Verklärung einer vermeintlichen Vergangenheit anzusprechen. *Dieser nostalgische Nationalismus, das klassische „Früher war alles besser...“, verfängt aber nur, weil die liberalen Mitte-Parteien keine positive Zukunftsvision anbieten können. Zukunftsoptimismus ist das beste Wirkmittel gegen antidemokratische Kräfte.* Aus diesem Grunde ist das Buch bewusst in einem sehr positiven, für manche Leser vielleicht zu optimistischen Grundton geschrieben. Dieser Grundton passt aber zu meiner Leitthese: Nach der Wiederwahl Donald Trumps als US-Präsident kann Deutschland die mächtigste liberale Demokratie der Welt werden. Das Ziel, Deutschland als „neues Amerika“ aufzubauen, bedeutet nicht die Dopplung amerikanischer Fehler der letzten 80 Jahre. Es soll kein Selbstzweck einer übermäßig vom Militär und von nationaler Hybris geprägten und extrem ungleichen Gesellschaft sein. Deutschland als neuer Leitstern der liberalen Demokratien wird das Leben aller Bürgerinnen und Bürger spürbar verbessern und in einem zweiten Schritt auch das unserer gleichgesinnten Verbündeten weltweit.

In der kommenden Einleitung werde ich die Kernidee der Neuformulierung des nationalen deutschen Interesses erstmals grob skizzieren. Die Kapitel zwei bis sieben beschreiben die außen- und innenpolitischen Entwicklungen, die uns hierhergeführt haben, und die vielversprechenden deutschen Rahmenbedingungen, um auf diese „Polykrisen“ zu reagieren. In den Kapitel acht bis elf werde ich die konkreten Reformpunkte benennen, die es braucht, damit Deutschland aus dieser Gemengelage gestärkt als neue Führungsmacht des Westens hervorgehen kann.

Wie bereits angesprochen, beruht dieses Buch auf der Möglichkeit, unzählige Gespräche mit den schlauesten Köpfen dieses Landes führen zu dürfen. Der größte Dank gilt daher diesen Experten und Expertinnen, die mir ihre Zeit geschenkt haben. Dieses Buch ist die Summe dieser Gespräche und somit ihr Verdienst.

Die Möglichkeit, diese intellektuelle Erkundungsreise zu beschreiten, und das Privileg, diese auch noch in Buchform gießen zu dürfen, verdanke ich der generösen Unterstützung durch die Stiftung Mercator und die Open Society Foundations (OSF). Zwei Senior Fellowships gaben mir die Freiheiten, ein Forschungsprojekt dieser Größe durchführen zu können. Ich möchte mich bei beiden Stiftungen daher ausdrücklich für ihre Unterstützung und vor allem für ihr Vertrauen in ein derartiges Projekt bedanken. Besonders großer Dank geht an Wolfgang Rohe (Stiftung Mercator), Daniela Schwarzer (vormals OSF, nun Bertelsmann Stiftung) und Finn Heinrich (ebenfalls vormals OSF, nun Bertelsmann Stiftung).

Experteninput und Freiheit machen noch kein gutes Buch. Dafür braucht es die umfassende Kompetenz einer fantastischen Agentin und eines hervorragenden Lektors. Ich möchte mich daher sehr herzlich bei Rebekka Göpfert (Agentur Göpfert) und Patrick Oelze (Verlag Herder) bedanken. Ohne

ihre permanente herzliche und sachkundige Begleitung wäre dieses Buch niemals möglich gewesen. Schließlich gilt mein Dank allen fachkundigen Freunden und Experten, die die Manuskriptteile oder gar das ganze Manuskript durchgingen, um mir Unstimmigkeiten und Verbesserungsmöglichkeiten zuzurufen. Die trotz dieser famosen intellektuellen Unterstützung immer noch vorhandenen möglichen Inkongruenzen oder gar Fehler im Text liegen allein in meiner Verantwortung.

Berlin, den 20.12.2024

